

## **30. Tag Rheinischer Seelsorge (RASPUS)**

**im Tannenhof Remscheid**

**9. November 2009**

### **Impulsreferat**

**„Veränderungen in der deutschen Seelsorgelandschaft seit 1979“**

**Vizepräsidentin Petra Bosse-Huber**

Sehr geehrte Damen und Herren,

seit 30 Jahren treffen sich Seelsorgerinnen und Seelsorger zum Rheinischen Tag der Seelsorge und nutzen dieses Treffen zur Fortbildung, zur Vernetzung und als Kraftquelle für ihre Arbeit in gemeindlichen oder speziellen Seelsorgefeldern.

Wenn wir zurück schauen auf das Jahr 1979, als sich hier im Tannenhof zum ersten Mal Pfarrerinnen und Pfarrer zu einem Seelsorgetag trafen, sehen wir eine ganz andere Seelsorgelandschaft als die, die uns heute vor Augen ist.

### **Geschichte: Kerygmatische oder therapeutische Seelsorge**

Theologinnen und Theologen in den 70er Jahren sahen sich in der Seelsorgediskussion ihrer Zeit in der Hauptsache vor die Entscheidung zwischen zwei damals schier unvereinbaren Positionen gestellt.

Egal, ob sie sich wissenschaftlich mit Seelsorge befassten, in der gemeindlichen Arbeit oder als Seelsorgende in Krankenhäusern, Altenheimen oder Gefängnissen, sie mussten sich entscheiden zwischen der kerygmatischen und der therapeutischen Seelsorge.

Diejenigen, die sich damals im Tannenhof trafen, hatten sich dem Weg der therapeutischen Seelsorge zugewandt und der Ausbildung in klinischer Seelsorge, wie sie über die Niederlande aus den USA gekommen war.

Die großen erbittert geführten Auseinandersetzungen dieser Zeit zwischen den von der Wort-Gottes-Theologie geprägten Vertretern der verkündigenden Seelsorge und den von der empirischen Wende inspirierten Anhängerinnen der Pastoralpsychologie gehören heute der Vergangenheit an.

## Seite 2

Mittlerweile ist der Nutzen psychologischer Erkenntnisse und psychotherapeutischer Methoden für die christliche Seelsorgepraxis (weitgehend) unbestritten.

Die Grundlagen der Klinischen Seelsorgeausbildung sind seit vielen Jahren Bestandteil der zweiten Ausbildungsphase in der Evangelischen Kirche im Rheinland, und auch wenn nicht die Mehrheit der Pfarrerinnen und Pfarrer komplette KSA-Fortbildungen macht, so nehmen doch viele punktuell an Fortbildungen mit pastoralpsychologischen Themen teil oder absolvieren andere spezielle Seelsorgeausbildungen wie die für Notfallseelsorge.

### **Postmoderne – „Seelsorge im Plural“**

Die Entwicklung der Seelsorgelandschaft in den späten 80er und in den 90er Jahren ist verbunden mit dem Stichwort Postmoderne.

Die Diskussion um die Dekonstruktion der alten verbindlichen „Narrative“ am Übergang ins 21. Jahrhundert beherrschte als hermeneutisches und wissenschaftstheoretisches Thema alle Geisteswissenschaften und die ihnen angeschlossenen Praxisfelder. So kam diese Diskussion auch, wenn auch mit etwas Verspätung, in der evangelischen Kirche an.

Die lebensweltlich feststellbare Pluralisierung der deutschen Gesellschaft und die postulierte theoretische Pluralität der Ansätze zur Erkenntnis- und Wahrheitsfindung führten einerseits zur Verunsicherung von Theologinnen, Theologen und Kirchenleitenden, brachten andererseits aber auch frischen Wind in die Diskussionen in der Homiletik, der Religionspädagogik und der Poimenik.

Verschiedene theoretische Ansätze und Methoden wurden neu in die Seelsorge eingebracht: Der Zeit entsprechend entstand „Seelsorge im Plural“, wie der Sammelband der Zeitschrift „Lernort Gemeinde“ es 1999 treffend nannte.

### **Feministische Seelsorge**

Zu dieser „Seelsorge im Plural“ gehört für mich in besonderer Weise der theoretische und praktische Beitrag der feministischen Seelsorge, wie er in Publikationen von Ursula Pfäfflin, mit der Sie heute vormittag schon arbeiten durften, Julia Strecker, Uta Pohl-Patalong und anderen beschrieben wurde.

## Seite 3

Die Vertreterinnen der feministischen Seelsorge betonen die Wichtigkeit der Kategorie „Geschlecht“ für die Entwicklung der Identität von Frauen und Männern und der sie prägenden gesellschaftlichen Normen.

In den letzten Jahren wird ein Anliegen der feministischen Seelsorge immer mehr eingelöst, nämlich die Öffnung des frauenzentrierten Ansatzes hin zu einer gendersensiblen Seelsorge, die die speziellen Erfahrungen von Jungen und Männern in einer patriarchal geprägten Gesellschaft und ihr Ringen mit traditionellen und neuen Rollenbildern mit einbezieht.

Eng verbunden mit der feministischen Seelsorge, aber nicht auf sie beschränkt, sind seit einigen Jahren seelsorgliche Ansätze, die die „nicht-kognitive“ Dimension des Seelsorgegeschehens betonen und mit Elementen aus der Ritualarbeit und der Körpertherapie arbeiten. „Seelsorge als Leibsorge“ ist das bekannte Stichwort von Elisabeth Naurath.

### **Individuum und gesellschaftliche Dimension**

In den letzten 20 Jahren hat sich immer stärker die Erkenntnis durchgesetzt, dass Individuum und Gesellschaft sich nicht unverbunden gegenüberstehen, und dass die Alternative zwischen Individuum und gesellschaftlicher Dimension seelsorglich eher zur Verengung als zu erweitertem Verständnis führt.

Seelsorgliches Handeln und seelsorgliche Theorie können nicht entweder nur in der individuellen und individualpsychologischen Dimension oder in der systemisch orientierten gesellschaftlichen Dimension verstanden werden.

Wenn uns zum Beispiel in der Seelsorge Menschen begegnen - Mädchen wie Jungen, Frauen wie Männer- die von sexualisierter Gewalt betroffen sind, dann wird es unser Anliegen sein, sie in ihrem Schmerz wahrzunehmen, ihre Erfahrungen zu validieren und zusammen mit anderen Professionen ihren Heilungsweg zu begleiten.

Wir werden unserer Aufgabe als kirchliche Seelsorgerinnen und Seelsorger aber nur dann gerecht, wenn wir uns fragen, unter welchen Umständen diese Gewalt in Partnerschaften, Familien und Gesellschaften entstehen kann, und welchen Anteil auch

## Seite 4

die Kirche und die christliche Lehre am Fortbestand oder an der Beendigung dieser Gewalt hat.

Eine ähnlich eindeutige Verbindung von individueller und systemischer Perspektive sehen wir in der Krankenhauseelsorge, die sich einzelnen Patienten und Patientinnen und ihren Geschichten zuwendet, aber gleichzeitig auch den Platz dieser Menschen im System Krankenhaus sehen muss, in Verbindung mit Ärztinnen, Ärzten, Pflegenden und der Verwaltung. Daneben kommt der Ort der im Krankenhaus behandelten und arbeitenden Menschen im deutschen Gesundheitssystem in den Blick und die Frage nach der prophetischen Stimme der Seelsorge und der Kirche als ganzer.

Diese Fragestellungen werden aufgenommen in den Ansätzen einer ethischen Seelsorge, die sich nicht nur im Rahmen von Medizinethik bewegen, sondern auch im Bereich der Themen Wirtschaftsethik, Globalisierung und multikultureller Gesellschaft.

### **Ressourcenorientierung**

In den 90er Jahren wurde der Ansatz der systemischen Seelsorge immer stärker wahrgenommen, der in Anlehnung an die Erkenntnisse der systemischen Therapie die Bearbeitung von Konflikten in das Familien- oder andere Bezugssysteme einbindet.

Sowohl in der systemischen Seelsorge als auch in den feministischen und „nicht-kognitiven“ Ansätzen ist eine besondere Betonung der eigenen Ressourcen der Seelsorgesuchenden zu beobachten.

Henning Luther hatte schon Mitte der 80er Jahre in seinen „Bausteinen zu einer praktischen Theologie des Subjekts“ die Seelsorge als emanzipatorisches Geschehen im Gegensatz zu einem „Defizitmodell des Helfens“ beschrieben.

Mir ist bewusst, dass die Ressourcenorientierung kein Alleinstellungsmerkmal der systemischen Seelsorge ist, sondern natürlich auch in der individualpsychologisch orientierten klinischen Seelsorge wichtig ist.

Dennoch hat es vielleicht etwas mit dem Zeitgeist der 90er Jahre und der Jahrhundertwende zu tun, dass die eigenen Ressourcen und damit die Selbstheilungskräfte der Seelsorge Suchenden stärker in den Blick genommen werden.

## Seite 5

Seelsorgende machen immer mehr die Erfahrung, dass die kontinuierliche Begleitung von Seelsorge Suchenden, eine intensive therapeutische Beziehung und ein längerer gemeinsamer Heilungsweg immer seltener werden - sowohl in den Gemeinden, als auch in den Krankenhäusern. Längere begleitende Prozesse entwickeln sich heute eher in den Beratungsstellen oder in sehr spezifischen Angeboten wie z.B. der Trauerbegleitung.

Mit dem Grundsatz der Ressourcenorientierung verbunden ist auch ein Ansatz, der im aktuellen Angebot des Pastorkollegs vertreten ist: Die Weiterbildung in „Zielorientierter Seelsorge“ mit den Methoden des Kurzgesprächs.

### **Alltagsseelsorge**

Die Seelsorge Suchenden in ihren Konfliktsituationen wahrzunehmen, sie zugleich aber auch für das Finden der Lösungen auf ihre eigenen Kraftquellen und Stärken anzusprechen, ist etwas, das Seelsorgende oft in den punktuellen, spontanen Begegnungen des Alltags tun - sowohl in Krankenhäusern, Schulen, in der Polizei oder in Gemeinden.

Eberhard Hauschildt hat 1996 die sog. „Alltagsseelsorge“ untersucht und damit vielen Seelsorgenden eine Hilfe zur Interpretation und Würdigung genau der Seelsorgesituationen gegeben, die sie am häufigsten erleben, aber auch am stärksten als unwichtig, unprofessionell oder „nicht seelsorglich genug“ abwerten.

Gerade die Situationen der Alltagsseelsorge sind oft nicht die der klassischen „Konfliktpsychologie“, wie Joachim Scharfenberg sie für die Pastoralpsychologie definiert hatte.

Dennoch können auch in den „Momentaufnahmen“ der Alltagsseelsorge schwerwiegende Lebens- und Glaubensfragen zum Ausdruck kommen und Impulse zur Beantwortung der Fragen oder zur Bewältigung der zugrunde liegenden Krise gegeben werden.

Auch für diesen Aspekt des seelsorglichen Handelns gibt es seit einiger Zeit Fortbildungsangebote.

### **Hauptamt oder Ehrenamt?**

## Seite 6

Gerade angesichts der Alltagsseelsorge kommt die Frage des Seelsorgeauftrags neu in den Blick: Gilt dieser Auftrag, der der Kirche als ganzer gegeben ist, nur für professionell ausgebildete beruflich Mitarbeitende in sehr ausdifferenzierten Arbeitsgebieten? Oder gehört die Seelsorge nicht eigentlich zu dem Dienst in der Welt, der allen Gläubigen aufgegeben ist?

Seelsorgesituationen ergeben sich am Gartenzaun, im Supermarkt, am Schulbus, beim Kirchenkaffee, in der Frauenhilfe oder am Krankenbett, und sie ergeben sich nicht nur für Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern auch für die Gemeindeglieder.

Es gibt in Kirchengemeinden den Bedarf, die seelsorgliche Kompetenz der Christinnen und Christen zu stärken und ihre Sprachfähigkeit sowohl in der emotionalen Dimension als auch in Bezug auf die existenziellen Glaubensfragen zu erhöhen.

Daneben gibt es aber auch viele Gemeindeglieder, die aufgrund ihres Engagements in bestimmten Arbeitsfeldern heute schon fortgebildet werden, z.B. in den Besuchsdienstkreisen oder in den sich immer mehr verbreitenden Hospizdiensten.

Etliche Seelsorgefelder arbeiten schon seit Jahren und Jahrzehnten verstärkt oder sogar fast hauptsächlich mit Ehrenamtlichen, so zum Beispiel die Telefonseelsorge oder auch die Besuchsdienste in Krankenhäusern, wo die Mitarbeitenden sorgfältig ausgebildet und supervisorisch begleitet werden.

Angesichts der sinkenden Finanzmittel und daraus folgenden Stellenreduktion in den Landeskirchen wird gefragt, inwiefern sich die evangelische Seelsorgelandschaft verändern wird – ob immer mehr der Seelsorgefelder in starkem Maße von ausgebildeten Ehrenamtlichen bearbeitet werden, denen wenige beruflich Mitarbeitende zur Unterstützung ihrer Arbeit und zur Koordination von Ausbildung und Supervision zur Seite stehen.

Im Rahmen dieser Überlegungen ist auch die **ökumenische Dimension** von Seelsorge in den Blick zu nehmen, denn die Entwicklung in den Volkskirchen kann auch bedeuten, dass in Zukunft die ökumenische Zusammenarbeit, die seit langer Zeit z.B. schon in weiten Teilen der Klinischen Seelsorgeausbildung, der Krankenhausseelsorge, der Telefonseelsorge und der Notfallseelsorge praktiziert wird, verstärkt und institutionalisiert wird.

### **Zukunft: Ekklesiologische Dimension**

Für die Zukunft stellt sich die Frage, wie sich die verschiedenen Seelsorgefelder in einer sich stark verändernden volksskirchlichen Situation entwickeln werden. Das ist nicht nur eine praktisch-institutionelle Frage nach Finanzen und Organisationsformen, sondern auch eine ekklesiologische Frage.

Es gibt schon seit Jahren die Spannung zwischen einer professionellen Ausdifferenzierung der seelsorglichen Arbeit und dem Postulat der Verwurzelung der Seelsorge in der Gemeinde und der kirchlichen Gemeinschaft.

Damit ist auch das Verhältnis von Pastoralpsychologie und Spiritualität bzw. Theologie angesprochen.

Dreißig Jahre nach den Auseinandersetzungen zwischen verkündigender und therapeutischer Seelsorge ist deutlich, dass es nicht entweder um Glaubenshilfe oder um Lebensveränderung gehen kann, sondern dass bei vielen Menschen die existenziellen Lebensfragen mit existenziellen Glaubensfragen Hand in Hand gehen. Akute Lebenskrisen und lange getragene Traumata sind oft begleitet von Themen wie Schuld, Vergebung, Angst vor göttlicher Strafe und Hoffnung auf Erlösung.

Das Spezifikum christlicher Seelsorge ist, dass die Seelsorgenden auf diese Fragen mit dem biblischen und kirchlichen Lebenswissen antworten, das auch ihren eigenen Erfahrungshorizont bildet.

### **Seelsorge in der EKD**

Der Reformprozess der EKD und namentlich das Impulspapier „Kirche der Freiheit“ von 2006 sind vielfach kritisiert worden, weil die Seelsorge als eine der Hauptaufgaben der evangelischen Kirche nicht genügend Beachtung fänden. Dass dieser Eindruck entstehen kann, kann ich verstehen. Dennoch ist es bei den Diskussionen um Qualitätsentwicklung in den kirchlichen Handlungsfeldern und um die Zukunft kirchlicher Arbeit klar, dass die Seelsorge nicht randständig, sondern zentral ist. Vielleicht ist es ein Zeichen für die hohe Qualität und auch die immer noch sehr starke öffentliche

## Seite 8

Akzeptanz der evangelischen Seelsorge, dass sie nicht im Mittelpunkt der Bemühungen um Qualitätssteigerung und höhere Außenwirkung steht.

Dennoch hat die Diskussion um Qualität auch in Seelsorge und Beratung begonnen. (vgl. Klessmann in WzM März 2009)

Nicht jedes wichtige Handlungsfeld der evangelischen Kirche braucht ein EKD-Kompetenzzentrum. Dennoch wird Seelsorge auch auf EKD-Ebene diskutiert, auch außerhalb der Gremien für die jeweiligen speziellen Seelsorgefelder. Nächste Woche findet in Hannover ein Seelsorge-Workshop unter dem Titel „Seelsorge stärken“ für die Konferenz der landeskirchlichen Verantwortlichen für Seelsorge statt.

### **Zusammenfassung**

Die Seelsorgelandschaft in Deutschland und in unserer Landeskirche hat sich in den letzten dreißig Jahren stark verändert. Verschiedene Ansätze sind zur mittlerweile klassischen Pastoralpsychologie und KSA hinzu gekommen. Das Angebote im Bereich Seelsorge und Beratung im Gemeinsamen Pastorkolleg (RWL) zeugen davon.

Viele Seelsorgerinnen und Seelsorger in unserer Landeskirche haben davon profitiert, dass einige dieser Ansätze in die Seelsorgeaus- und -fortbildung eingeflossen sind und dass sie passend zu den persönlichen Präferenzen und den Erfordernissen der jeweiligen Arbeitsfelder ausgewählt und kombiniert werden können.

Meiner Ansicht nach hat die Pluralisierung der Seelsorgeansätze nicht zu einem Brei im Schmelztiegel geführt hat, sondern eher zu einer Collage, in der sich einige der Teile berühren, andere nicht, aber alle zusammen dennoch ein buntes anregendes Bild ergeben.

Die Metapher von der bunten Collage, vom bunten Bild stimmt für mich, wenn ich unsere Seelsorgelandschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts betrachte.

Wenn ich jedoch auf die seelsorgliche Arbeit jenseits der Methoden und Ansätze schaue, dann ist das Bild gar nicht so klar und bunt.

Als Seelsorgerinnen und Seelsorger sehen wir oftmals nicht, was unsere Arbeit bewirkt. Ob in den Zusammenhängen der Krankenhausseelsorge, in Trauergesprächen in der Gemeinde, bei Einsätzen an Unfallorten oder in kurzen Gesprächen in der Schule können wir oft nicht ermessen, ob unser Reden oder Schweigen, unser Begleiten im

## Seite 9

Hören oder im Ritual, unser Gebet oder unsere Hand auf dem Arm eines Menschen hilfreich waren. Nicht häufig haben wir ein klares Gefühl dafür, dass in einer Situation der Heilige Geist durch uns gewirkt hat und einem Menschen Trost, Klarheit, Erkenntnis oder sogar Heilung geschenkt hat. Und eher selten bekommen wir eindeutige Rückmeldungen von den Menschen, die eine kurze Begegnung oder längere Seelsorgebeziehung mit uns als besonders hilfreich oder gar Lebens verändernd erfahren haben.

In diese Unsicherheit hinein spricht zu mir das bekannte Wort aus dem 1. Korintherbrief, das dort in anderem Zusammenhang steht, mir aber doch passend erscheint:

Paulus schreibt: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkel Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. (1. Kor. 13,12)

Im Licht dieser eschatologischen Hoffnung verstehe ich unsere Aufgabe als Seelsorgerinnen und Seelsorger der Kirche Jesu Christi, in der Gegenwart und in der Zukunft, die uns noch verborgen ist.